

Ludwig Pauli, *Keltischer Volksglaube und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa*. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 28. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München 1975. 235 Seiten, 22 Abbildungen, 11 Tabellen.

Die bis jetzt vorgelegten Grabfunde vom Dürrnberg bei Hallein (Land Salzburg) haben bereits deutlich gezeigt, was hier für ein wichtiger Quellenstoff zur Hallstatt- und Latènekultur Mitteleuropas bereitgestellt wird. Er ermöglicht es, eine ganze Reihe kultureller und chronologischer Phänomene und Fragen dieser Perioden zu beantworten oder zumindest anzudeuten. Verf. beweist dies, indem er einen Aspekt herausgreift, den er bereits in einer seiner früheren Arbeiten angeschnitten hat und den er nun sehr ausführlich darlegen kann (L. Pauli, *Untersuchungen zur Späthallstattkultur in Nordwürttemberg*, *Hamburger Beitr. z. Arch.* 2,1 [1972] 94 ff.). Es handelt sich um Gräber mit Beigaben, die Amulettcharakter aufweisen, oder um Gräber mit abweichenden Bestattungssitten. Verf. geht von den Dürrnberger Beisetzungen aus und bezieht dann weite Teile der Späthallstatt- und Frühlatènekultur in seine Betrachtungen ein. Die gewonnenen Beobachtungen werden anschließend zusammengefaßt und interpretiert. Analoge Erscheinungen in anderen vor- und frühgeschichtlichen Perioden werden nur cursorisch und sicher sehr lückenhaft aufgeführt. Besonders die abschließenden Kapitel über 'Amulettglaube und soziologischer Hintergrund', 'Magische Elemente in der keltischen Kunst' und 'Zur historischen Situation in Mitteleuropa um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends' erweisen erneut, daß Verf. kraft seines Weitblicks und seiner methodischen und kritischen Fähigkeiten, gepaart mit enormem Fleiß, zu den anregendsten, aber wohl auch eigenwilligsten Eisenzeitforschern der jüngeren Generation gehört. Denn es ist nicht gerade einfach, das vorliegende, durchaus schwierige und etwas schillernde Thema in den Griff zu bekommen. Vielleicht erklärt sich daraus u. a. auch, daß Verf. den angesprochenen Problemkreis fast zu ausführlich und behutsam, methodisch aber einwandfrei, von verschiedenen Seiten angeht. Am Ende des Werkes wird von ihm auch klar ausgesprochen, daß sich die beschriebenen Erscheinungen eben im Bereich des 'Keltischen Volksglaubens' und nicht der offiziellen 'Keltischen Religion' bewegen (S. 210). Denn 'die Rolle, die der Amulettglaube . . . spielt, verweist ihn an den Rand der Religion, in einen Bereich, in dem magische Kräfte wirksam sind, die der Mensch beeinflussen und sich nutzbar machen zu können glaubt'. Rez. kann nachfolgend nur die wichtigsten Ergebnisse und Interpretationen des Verf. referieren, der jedem die Benutzung seines Werkes durch Vorlage gleichlautender Tabellen und gestraffter Literaturverweise nicht unwesentlich vereinfacht hat. Überdies ist ein beigegebenes Ortsregister hilfreich.

Zunächst werden ausführlich die Amulettbeigaben aus Gräbern am Dürrnberg besprochen. Es zeigt sich, daß sie überwiegend bei Kindern und jungen Frauen vorkommen. Dies wird auch im Gräberfeld von Münsingen bestätigt, wo Amulette in den Stufen Latène A und B1 belegt sind. Gleiches erweist sich



bei den schweizerischen Flachgräbern. Es folgen Beobachtungen an Späthallstattgräbern in Nordwürttemberg, im Elsaß und im Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur, wo Amulettgräber seltener sind. Auch im Marnegebiet zeigt sich die in anderen Regionen festgestellte Tendenz, daß im Laufe von Latène B 'die bevorzugte Behandlung von Kindern im Grabbrauch und die sonstige Amulettbeigabe merklich zurückgeht' (S. 73). Nach Exkursen zu mitteldeutschen, bayerischen, tschechoslowakischen, ungarischen und österreichischen Befunden, die infolge der Grabsitten oder Überlieferungen zu dem Problemkreis recht Unterschiedliches beizusteuern vermögen, behandelt Verf. das Gräberfeld von Hallstatt. Hier sind Bestattungen mit abweichender Skelettlage vertreten, die auch am Dürrnberg zu belegen sind. Amulettbeigabe und abweichende Skelettlage ist in 'auffallend vielen Gräbern' (S. 112) feststellbar. So finden sich in der Überzahl Gräber junger Frauen in Hockerstellung. Es kommen aber auch andere Abweichungen wie postmortale Manipulationen – vor allem am Kopf – sowie Teilverbrennungen vor (S. 140 ff.).

Verf. läßt diesem regional aufgegliederten, kommentierten Katalog eine Beschreibung der beobachteten fünf Amulettkategorien folgen. Es gibt Amulette, die Geräusch verursachen (Rasseln und Klapperbleche), die eine äußere sinnfällige Form haben (Rädchen, Pässe, Anhänger, Rähmchen usw.), deren äußere Beschaffenheit aus dem üblichen Rahmen fällt (nicht abgearbeitete Gußnähte, Gußzapfen, unbrauchbar gemachter Schmuck usw.); es gibt kuriose und auffällige Amulette wie Fremdstücke, Gegenstände älterer Perioden, Abfälle und es kommen Amulette mit Stoffwert vor, wie z. B. verschiedene Gesteine und Versteinerungen, Steinbeile und Silices, 'Kaurimuscheln', Schnecken, Flußmuschelschalen, Hirschgeweihteile, Eberhauer, Bärenneckzähne, Perlen und Bernstein, Eisengegenstände usw. Wie die Lage der Amulette in vielen Gräbern – vor allem in der Hüft- und Beckengegend – zeigt, sind sie nicht ausschließlich im täglichen Leben getragen worden, sondern sie wurden dem Toten auch während der Beisetzung hinzugegeben und dabei sogar unbrauchbar gemacht, womit ein über den Begriff 'Grabausstattung' und 'Beigabe' hinausführender Vorgang erfaßt wird.

Damit ist das Problem der Interpretation derartiger archäologisch faßbarer Erscheinungen angeschnitten, die vornehmlich bei Gräbern von Kindern und (wahrscheinlich unverheirateten) Frauen auftreten. Verf. betont, daß 'archäologisch vermutlich überhaupt nie auszumachen' sein dürfte, 'nach welchen möglicherweise recht komplizierten Regeln' sie 'nun wiederum innerhalb einer Gemeinschaft . . . mit Amuletten ausgestattet wurden' (S. 154). Er greift durchaus legitim auf ethnographisches und volkskundliches Material zurück, um weitere Informationen zu gewinnen. Es ergibt sich dabei, 'daß immer wieder ganz bestimmte Personengruppen eine Sonderbehandlung im Bestattungsbrauch erfuhren' (S. 158). Einerseits sind es die durch *mors immatura* betroffenen Kinder, Jugendlichen und auch Frauen; andererseits ist es der Aspekt des Gefährlichen Toten bei anormal Verstorbenen oder bei Individuen, die im Leben eine Sonderstellung innehatten (Schamanen, Geisteskranke usw.). Eine Durchsicht des archäologischen Materials für die Zeit von etwa 600–200 v. Chr. ergibt, daß die Nachweise für die *mors immatura* naturgemäß am Skelettmaterial schwer zu erbringen bzw. zahlenmäßig gering sind. Dies liegt schon an Fakten der Überlieferung, Erhaltung, usw., jedoch kann indirekt in dem einen oder anderen Fall über Amulettbeigaben eine derartige Todesart vermutet werden. Eindeutiger ist der Gefährliche Tote dadurch zu identifizieren, daß man ihm Amulette als Bannmittel ins Grab gelegt hat und/oder daß er in abweichender Lage und mit abweichendem Ritus beigesetzt wurde. Gerade letzteres ist charakteristisch für den Gefährlichen Toten, also etwa Hockerbestattung, Bauchlage, Teilverbrennung, abweichende Orientierung, ja selbst die Mitgabe von Schneckenhäusern. Eine kursorische Durchsicht ergibt, daß die Vorstellung des Gefährlichen Toten mehr oder weniger in allen vor- und frühgeschichtlichen Epochen vorhanden war, und daß der Amulettglaube außer im westlichen Späthallstattkreis, dem Gebiet der Latène-A-Kultur und der Latèneflachgräber vor allem auch im Frühmittelalter verbreitet gewesen ist. Das uns hier interessierende 6. und 5. Jahrh. v. Chr. ist eine Periode des politischen, gesellschaftlichen und religiösen Umbruchs; Verf. stellt dies u. a. sehr treffend S. 199 ff.; 210 ff. dar: es sind 'Zeiten handelspolitischer Expansion, des Austausches, des Reisens, der erweiterten Horizonte', also sehr komplexe Vorgänge. Nördlich des im 6. Jahrh. entstehenden südwestdeutsch-burgundischen Hallstattkreises mit seinen starken sozialen Differenzierungen und südwärts gerichteten Kontakten bildet sich wohl im Mittelrheingebiet im beginnenden 5. Jahrh. die Latènekultur heraus. Auch sie nimmt nun direkte Kontakte zum mediterranen Raum auf. Sie versetzt das bestehende politisch-soziale Gefüge in Bewegung und mündet schließlich in der ganz Mitteleuropa 'nivellierenden' Latène-B-Kultur ein. Gegenüber der bilderfeindlichen westlichen Hallstattkunst formt sich eine radikal neue, mit magischen Elementen durchsetzte künstlerische Auffassung heraus. Trotz des offensichtlichen Dualismus 'erweisen sich diese beiden Gebiete in der religiösen Sphäre, soweit diese durch den Amulettglauben bestimmt wird, als eine festgefügte Einheit' (S. 209). Der Amulettglaube, der – wie bereits oben gesagt – 'an den Rand der Religion' angesiedelt werden muß, ist als 'Reaktion des Volksblaubens' eben in einer Periode 'innerer und äußerer Unsicherheit' latent vorhanden. Daß er in nicht vergleichbarer Intensität, d. h. aufgrund der herrschenden spezifischen Lebensumstände, vor allem am Dürrnberg bei Hallein praktiziert wurde, führt Verf. S. 212 f. sehr eindrucksvoll vor Augen. Durchaus vermag man ihm darin zuzustimmen, daß das Phänomen des Amulettgläubens bei aller gebotenen Vorsicht ein ergänzender Baustein zur Erhellung vor- und

frühgeschichtlicher 'Geschichte' darstellen kann, denn 'unsere . . . Zielsetzung besteht darin, den zur Verfügung stehenden Gräbern und den darin bestatteten und durch Beigaben und Tracht unterscheidbaren Individuen ein Maximum über die sich undeutlich dahinter abzeichnenden Lebensverhältnisse zu entreißen' (S. 163).

Bonn

H.-E. Joachim